

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Sechszehnter Jahrgang.

Nr. 59.

Mittwoch den 27. Juli 1864.

Tagesbegebenheiten.

Tetznaug, 19. Juli. Gestern Abend wurde in der Nähe von hier ein ruchloses Verbrechen begangen. In jüngster Zeit kamen mehrere Diebstähle vor und insbesondere in der Nacht vom letzten Samstag auf den Sonntag auf eine sehr freche Weise in dem Wirthshaus zur frohen Aussicht, was das Landjägerpersonal, voran den Stationskommandanten Sohler, zu außerordentlichen Nachforschungen veranlaßte. Gestern Abend nun entdeckte letzterer auf einem wenig begangenen Fußwege im Wald, etwa eine Viertelstunde von oben genanntem Wirthshause entfernt, hinter dichtem Gebüsch verdächtige Bewegungen, weshalb er anrief, zugleich sein Gewehr schußfertig machend. Allein in eben demselben Augenblick fiel aus dem Gebüsch heraus ein Schuß, der ihn in die linke Hand und den Unterleib traf. Er vermochte zwar noch den einen Lauf seines Doppelgewehrs loszuschießen, scheint aber den Verbrecher nicht getroffen zu haben, denn er hörte diesen, nachdem er ihn kaum noch flüchtig zu Gesicht bekommen, im Gebüsch fortspringen, während er selbst wegen seiner starken Verwundung zur Verfolgung unfähig war und sich nur noch bis zum nächsten Weiler schleppen konnte, von wo aus er zu Wagen hieher gebracht wurde. Der sehr ehrenwerthe, in seinem Dienste ausgezeichnete Mann findet allgemeines Bedauern. Zum Glück scheint seine Verletzung nicht lebensgefährlich zu sein, da die aus Schrot und Kugeln gemischte Ladung des aus unmittelbarer Nähe auf ihn abgefeuerten Schusses theilweise an seinem Gewehrfaß abprallte, theilweise am Patronenfahnenriemen, durch den sie ging, von ihrer Kraft verlor; doch hat er noch eine Anzahl Schrote im Unterleib. Auf erhaltene Anzeige wurde sogleich eine Streife veranstaltet und die ganze Nacht hindurch fortgesetzt, jedoch leider ohne bis jetzt nähere Spuren des Verbrechers zu Tage gefördert zu haben. Dagegen wurde ganz in der Nähe der Stelle, wo geschossen worden, ein Lager von allerlei Effekten, worunter beinahe sämtliche im Wirthshaus zur frohen Aussicht gestohlene Gegenstände, aufgefunden. (St.-A.)

Stoßungen, 20. Juli. Wie sich doch mit und ohne Schuld innerhalb weniger Tage im Umkreise von kaum ein paar Stunden Unglücksfälle über Unglücksfälle der erschütterndsten Art häufen können! Berichte ich vor kurzem, daß in Gundelsingen ein Mädchen vom Bliß erschlagen wurde, so habe ich heute nicht weniger als fünf neuen traurigen Ereignissen Mittheilung zu machen. Sonntags in der Nacht fiel ein Knecht von hier so unter seinen schwer beladenen Wagen, daß ihm ein Rad den Kopf zerdrückte und er sogleich als Leiche hervorgezogen wurde. In Stetten suchte ein Schweizer sich mit einem Rasirmesser den Hals abzuschneiden und als das nicht ging, schloß sich der Unglückliche den Bauch auf, so daß er nach qualvollen 24 Stunden verschied. In Hermaringen knüpfte sich ein junger Wirth im eigenen Hause an einem Stricke auf. In Günzburg ertrank ein 18jähriger Schreiber beim Baden während des Badens in der Donau und riß dieselbe endlich

am letzten Sonntag in Leipzig einen jungen Burschen von seinem Pferde, das er in die Schwemme ritt, herunter und heute hat man seine Leiche noch nicht aufgefunden. D. B.

Berlin, 17. Juli. Für die in den Hochverrathproceß verwickelten Polen regt sich im Publicum ein tiefes Mitgefühl, welches dadurch noch wesentlich gesteigert wird, daß die polizeilichen Verfolgungen im Posen'schen augenscheinlich auch manchen Unschuldigen treffen, und von einer gewissen Härte nicht freizusprechen sind. Charakteristisch dafür ist ein Erlebnis, welches der ehemalige Auscultator Emil Karlinkski aus Kobolniti bei Samter durch die „Ostb. Ztg.“ veröffentlicht. Als er sich am 30. Juni auf dem Kreisgericht zu Samter befand, um Geld zu erheben, und eben mit dem Richter unterhielt, trat der Gendarmerie-Wachtmeister Megow in den Gerichtssaal, und forderte ihn mit den Worten: „Sie sind Arrestant,“ auf, ihm in das Landrathsamt zu folgen. Dort angekommen präsentirte der mit einem schriftlichen Auftrag nicht versehene Gendarm seinen Arrestanten dem Landrath v. Massenbach mit der Anzeige: „Der Herr ist mir als verdächtig bezeichnet worden.“ Nun begann mit dem Armen ein Examen: wer er sei, was er jetzt mache, womit er sich beschäftige, wo er sich jetzt aufhalte, da er schon seit Monaten nicht in seinem Wohnorte gewesen. Auf die Erwiderung: daß Kobolniti sein Domicil sei, daß er dort die Steuern entrichte, und daß er weder auf die übrigen Fragen noch auf andere Auskunft geben werde, da er nicht unter Polizei-Aufsicht stehe — äußerte der Landrath; „Na! dann werden Sie sich nicht wundern wenn ich Sie einstecken lasse.“ Auf den Befehl: „Revidiren Sie den Herrn von Kopf bis zu Fuß,“ wurde er von dem Gendarmen ersucht, ein Kleidungsstück nach dem andern abzulegen. Taschen und Unterhosen wurden durchsucht, und selbst die Näthe des Hemdes wurden von dieser Untersuchung nicht verschont. Obgleich die Revision fruchtlos war, blieb Hr. Karlinkski verhaftet. Er wurde in den regelrechtes Militär-Mittel-Arrestlocal von 5 1/2 Fuß Breite und 6 1/2 Fuß Länge, mit einer recht hoch angebrachten durch Korb und Drahtgitter versehenen Scheibe und einer Pritsche als einzigem Stück Möbel gebracht. Er trug nur Sommerkleider, und die Lage waren kalt; dennoch blieb sein Wunsch um Strohsack und Decke unerfüllt. An den nächstfolgenden Tagen wiederholte er sein Verlangen nach Strohsack und Decke, nach Lectüre und nach Vorführung vor den Richter, um seine Beschwerde wegen der Verhaftung zu Protokoll zu geben; aber vergebens. Erst am fünften Tag erhielt er durch die Güte des wahrscheinlich zufällig zur Revision des Gefängnisses erschienenen Hauptmanns Fischer das Gewünschte, und nach acht vollen Tagen auch seine Freiheit, die ihm von dem Bürgermeister mit den Worten angekündigt wurde: „Ich habe den Auftrag Sie zu entlassen.“ Allg. Ztg.

Berlin, den 20. Juli. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: In den Straßen von K e n d s b u r g fanden am verflossenen Montag und

Dienstag von hanoverschen Truppen Angriffe auf preussische Posten und Soldaten statt, von welchen letzteren mehrere verwundet wurden; ja sogar Lazarethe, in welchen schwerverwundete Preußen liegen, wurden tumulaarisch bedroht. Die preussischen Truppen mußten die Nacht über unter Gewehr verbleiben. Das Oberkommando der Verbündeten hat zwar Anordnungen getroffen zur Verhütung einer Wiederkehr dieser Exzesse, aber diese neuen Symptome bedenklicher Gegensätze müssen die ernsteste Aufmerksamkeit der preussischen Regierung auf sich ziehen. (U. S.)

Zürich. Ein gräßliches Verbrechen wurde vor wenigen Tagen in Pfäfers, Cantons Zürich, verübt. Ein 20jähriger Metzger, Furrer von dort, der von seinen geizigen Eltern Widerspruch erfuhr gegen die von ihm beabsichtigte Verheirathung mit einem Mädchen aus Dürnten, verschaffte eine von ihm verfertigte Wurst mit Arsenik und beschenkte mit derselben seine Eltern, die in seiner Gegenwart die Wurst verzehrten. Auch das zwölfjährige Schwesterchen des unnatürlichen Sohnes aß von der Wurst. In der darauf folgenden Nacht starben unter schrecklichen Schmerzen die Eltern, das Kind wird gerettet werden. Der Vater- und Muttermörder ist verhaftet und hat die unmenschliche That eingestanden. Es war ihm um das Vermögen seiner Eltern zu thun. Im übrigen will er von seiner Braut zu dem Mord angestiftet worden sein. Auch sie ist verhaftet. — Dieses furchtbare Verbrechen wird der in neuester Zeit ventilirten Abschaffung der Todesstrafe große Hindernisse bereiten. (Beob.)

Bozen, 18. Juli. Ein schrecklicher Sturm ist am 12. d. Abends über unsere Umgegend ausgebrochen, und hat auch unsere Stadt arg mitgenommen. Der gänzlich umbunkelte Himmel verkündete mit bleichen eigenthümlich gefärbten Farbenstrahlen die Entfesselung der Elemente. Grün und üppig prangende Blumen zeigten am Morgen nach dieser Schauernacht keine Spur der gestrigen Schönheit, sondern lagen verwüstet da und mit ihnen zugleich die Hoffnung der vielen armen Gemeinden. Als Thatsache erwähnen wir nur, daß die Hagelkörner meistens über 16 Loth schwer waren und eines sogar ein Pfund wog. Obwohl die Katastrophe nur kurze Zeit andauerte, war die Menge des Hagels so groß, daß die Felder und Wege bis zum andern Tag mit Eis bedeckt waren, als ob der härteste Winter geherrscht hätte. (U. S.)

Mendenburg, den 21. Juli. Kapitän Hammer wurde, nachdem er 7 Boote versenkt in einer Bucht der Janoinsel gefangen.

Mendenburg, den 21. Juli. Heute Mittag verließen Bundestruppen die Stadt vor dem Einmarsch der Preußen.

Prinz Friedrich Karl von Preußen hat dem sächsischen General Hake angezeigt, er habe Befehl, sich zum Herrn von Mendenburg zu machen; General Hake erwiderte: nur über vier Kompagnien verfügend, müsse er der Uebermacht weichen, die Verantwortung aber von sich abweisen. (U. S.)

Glensburg, 23. Juli. Eben verbreitete sich die Kunde durch unsere Stadt, daß das schönste Schiff der dänischen Marine, der „Danebrog“ (14 Knoten in der Stunde machend und unter Anderem mit zwei 100pfündigen Armstrongkanonen armirt), seit zwei Tagen festgesetzt auf der „Vollfachsen“ genannten Klippe zwischen Samsoe, der Nordwestspitze Seelands und dem Nordende Jühnens-

Apenrade, 24. Juli. Der Capitän Hammer hat sich dem preussischen Kanonenboot „Bliz“ am 19. Juli Abends zwischen Sylt und Amrum ergeben. Acht Offiziere, 244 Mann, zwei Dampfer, zwei Küstenfahrer, zehn Bollkutter und fünf Transportschiffe fielen den Preußen in die Hände. (U. S.)

Berlin, 21. Juli. Die Provinzial-Correspondenz bezeichnet als allein annehmbare Friedensbedingung eine gänzliche Abtretung der Herzogthümer in die Hände von Oestreich und Preußen, vorbehaltlich weiterer Erledigung gegenüber der Erbberechtigten und Deutschlands. Das Bundesurtheil werde bei schließlicher Gesamtentscheidung bedeutend ins Gewicht fallen, aber nicht allein entscheiden. (U. S.)

Ueber die Stimmung, welche nach der Einnahme von Apsen in Kopenhagen Platz gegriffen und den dänischen Ministerwechsel herbeigeführt hat, äußert sich „Faedrelandet“ in folgender Weise: So lange das Heer bei dem Danewerke stand, war man (die Kopenhagener) muthig und tapfer und kam in die heftigste Bewegung über den Zurückzug des Heeres. Als der Feind sich in Schleswig und Nordjütland ausbreitete, blieb man ungeschwächten Muthes, kaum aber war Apsen gefallen, kaum hatte sich gezeigt, daß der Feind im Stande war, einen schmalen Sund zu überschreiten, so sank mit einem Male der Glaube an die Sicherheit der Inseln und damit der Muth und die Freudigkeit. In den Bierhäusern wurde das Todesurtheil über die niedrigen Seelen gesprochen, welche den Krieg veranlaßt haben sollten. Die Dienstmädchen und Handwerker-gefallen stürzten sich in die Bureaur der Sparkassen, um ihre Depositen zurückzunehmen, die kleinen Kapitalisten verkauften ihre Papiere nicht für Silber, sondern für Gold, das sie bei sich tragen konnten, und auch die Blätter, welche bisher Muth und Ausdauer gepredigt hatten, schlugen, der Stimmung folgend, einen andern Ton an und riefen: *saue qui peut!* Und alles Das kam so schnell überwältigend, daß es unmöglich war, sich gegen den Strom zu stemmen und Vernunft mit einigem Nutzen zu predigen. Wer Kopenhagen wirklich kennt, hat sich hierüber natürlich nicht wundern können, denn er hat lange gewußt, daß die Hauptstadt zwar die Blume der Einsicht und Tüchtigkeit des Volkes in sich schließt, aber zugleich auch einen guten Theil seiner Hefe enthält. Das oberflächliche und genußreiche Leben in der Hauptstadt muß erschlafend auch auf den bessern Theil der Bevölkerung wirken, so daß es ihm schwer fallen wird, eine ernste Probe zu bestehen. Und doch sind wir geneigt zu glauben, daß, wenn eine wirkliche Gefahr sich bietet, Kopenhagen sich viel besser aufführen werde; denn dann werden die besten Kräfte in Bewegung gesetzt werden; es wird an die edelsten Gefühle appellirt werden und die Gefahr wird stärkend und erhebend auf die Bevölkerung wirken, welche sich jetzt hat überwältigen lassen von leerer Furcht und unbegründeten Einbildungen. Aber in jedem Falle hat das Erschrecken Kopenhagens die faktische Folge gehabt, ein neues Ministerium zu schaffen. Man kann das jetzige Ministerium sehr passend das „Kopenhagener“ nennen, denn Kopenhagen ist es, welches es eingesezt hat. Da die Hauptstadt so laut und so einstimmig nach Frieden rief, so glaubte Se. Majestät einen Volkswunsch zu erfüllen, wenn er die Minister entlasse, welche dem Kriege nicht hatten vorbeugen können.“ (U. S.)

Paris, 19. Juli. Ein Beweis, wie sich die französische Regierung für die Bethheiligung des Deutschen Bundes an den Friedensverhandlungen interessiert, sind folgende Worte des heutigen Constitutionel. „Der Deutsche Bund, der am Krieg nicht theilgenommen, aber in der Londoner Konferenz vertreten war, soll er von den Friedensverhandlungen ausgeschlossen und gehalten sein, die beiden Großmächte für die Kriegskosten, die Dänemark nicht zahlen kann, zu entschädigen? Soll man in Betreff des Friedensvertrags, den man in Wien schließen will, eine Wiederholung dessen erleben, was bei dem Londoner Vertrag von 1852 vorgegangen ist? d. h. glauben Oestreich und Preußen in einem Bundeslande einen neuen Zustand der Dinge ohne die Mitwirkung und Zustimmung

mung des Deutschen Bundes schaffen zu können? Endlich, sollen alle Veränderungen von den deutschen Regierungen dekretirt werden, ohne den Wünschen der Bevölkerung von Schleswig-Holstein Rechnung zu tragen? sollen die Herzogthümer von Preußen wie ein erobertes Land, nicht allein gegenüber Dänemark, sondern gegenüber den Bewohnern, die man hat befreien wollen, behandelt werden? Man sieht, noch manche verwickelte Frage ist zu lösen, bevor man den dänisch-deutschen Konflikt als definitiv beendigt ansehen kann."

New-York, 8. Juli. Die konföderirten Truppen in Maryland haben sich damit beschäftigt, die Eisenbahn von Baltimore und dem Ohio zu zerstören. Sie haben die Ernte des Senandoah-Thales Vieh und andere Beute mitgenommen. Hunter kam in aller Eile von Petersburg, aber es ist nicht möglich, daß er den Kriegsschauplatz vor dem 10. oder 12. d. erreiche. Ein ungeheurer Schrecken herrscht in den benachbarten Distrikten und man hegt ernstliche Besorgnisse für Baltimore und Washington. Grant schickt sich an, die Werke der Konföderirten bei Petersburg wegzunehmen, indem er sie bombardirt. Man hat konstatiert, daß die Verluste Wilsons bei der letzten Affaire sich auf 2000 bis 3000 Mann belaufen.

Anzeigen.

W i n n e n d e n.

Aufforderung zur Anzeige des Gewerbebetriebs.

Der Art. 4 der neuen Gewerbeordnung schreibt vor, daß Jedermann der auf eigene Rechnung ein Gewerbe betreiben will, verbunden ist, hievon Anzeige zu machen, und erst nach Empfang der hierüber von der Ortsbehörde auszustellenden Bescheinigung mit Ausübung des Gewerbes beginnen darf und das Gesetz droht für die Unterlassung dieser Anzeige mit einer Geldbuße bis zu 30 fl. bei Rückfällen bis zu 100 fl.

Da obige Vorschrift hier vielfach unbeachtet bleibt, so wird dieselbe hiemit unter dem Anfügen in Erinnerung gebracht, daß alle diejenigen, welche vom 1. Juli 1863/64 ein Gewerbe begonnen und die vorgeschriebene Anzeige unterlassen haben, diese Anzeige behufs der Fertigung des Gewerbesteuerzetteltes binnen 8 Tagen zu erstatten haben.

Den 23. Juli 1864.

für den Gemeinderath
Stadtschultheiß **Jent.**

W i n n e n d e n.

Bekanntmachung.

Zur Capitalsteuer-Aufnahme wird für diejenigen, welche bisher noch nicht satirt haben, ein letzter Termin auf Mittwoch den 27. d. M.

von 8—12 Uhr

anberaumt und dabei bemerkt, daß die Säumigen gegen eine Ganggebühr von 4 fr. speziell vorgeladen werden.

Den 25. Juli 1864.

Ortssteuerkommission.

W i n n e n d e n.

Stützen- und Reisach-Verkauf.

Nächsten Freitag den 20. Juli werden im Braunen Holz Morgens 7 Uhr 1000—1200 Stück Stützen in Parthien von je 25 Stück gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft. Ebenso das Reisach auf Hausen. Die Zusammenkunft ist auf der Breuningsweiler Straße, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

W i n n e n d e n.

Aufforderung.

Etwaige Ansprüche an den kürzlich verstorbenen Tuchmacher Heinrich Diezel aus Sachsen-Gotha sind binnen 15 Tagen bei unterzeichneter Stelle anzumelden. Nach Ablauf dieser Zeit kann von hier aus für keine Zahlung mehr gesorgt werden.

Den 21. Juli 1864.

R. Amtsnotariat

Hj. Pfisterer, A.-B.

W i n n e n d e n.

Ungefähr 2 Eimer guten Apfelmost hat zu verkaufen

Ulrich, Schmied.

B u o c h.

Der Unterzeichnete hat 1 ausgehauenen und 2 unausgehauene Mahlströge zu verkaufen

J. Jordan, Zimmermann.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat mehrere neue Mostpressen von verschiedener Größe und Konstruktion, sowie zwei neue Obstmahlmühlen zu verkaufen

Ulrich, Schmied.

Zwei neue Wagen mit eisernen Axen hat zu verkaufen

Ulrich, Schmied.

V o l k h a r d t s m ü h l e.



Der Unterzeichnete hat 4 sehr schöne junge Hunde (Ulmer Race, männlichen Geschlechts) billig zu verkaufen

Nachtrieb, Müller.

W i n n e n d e n.

300 Stück Stützen hat zu verkaufen

Schneider, Metzger.

W i n n e n d e n.

Zeichel-Altord

Die Stadtgemeinde sieht sich veranlaßt, den Bedarf an Pumpbrunnen und Lagerteichel auf weitere 3 oder 6 Jahre zu vergeben; es werden deshalb Lusttragende auf Donnerstag den 4. August Nachmittags 2 Uhr auf das Rathhaus dahier eingeladen.

Bauverwaltung.

W i n n e n d e n.

Stein-Record.

Die Stadtgemeinde bedarf zur Herstellung des Wegs bei der Muthkeller ca. 200 Koplaste Steine. Das Brechen die Beifuhr aus dem städtischen Steinbruch und die Lieferung der nöthigen Steine wird nächsten Donnerstag, Nachmittags 3 Uhr auf hiesigem Rathhaus verankündigt.

Bauverwaltung.

W i n n e n d e n.

Nächsten Sonntag den 31. Juli Abends halb 8 Uhr ist Feuerwehr-Gesellschaft bei

Mezger Wiedmann.



Lady Isabella.

(Fortsetzung.)

Wir flohen nach Gretna-Green, wo uns der alte Schmied traute und meine Marie wurde dort Gräfin von MonntSevern, ohne daß ich im Geringsten daran gedacht hätte, ihr eine Rente zuschreiben

zu lassen. Dies ist eine der peinlichsten Erinnerungen meines Lebens. Auf die Nachricht vom Tode seiner Tochter traf den General plötzlich der Schlag."

"Ist es möglich!" rief Carlyle aus.

"Leider! nur zu wahr. Derselbe hatte schon längere Zeit an einer Pulsabergeschwulst gelitten und diese Nachricht brachte eine schreckliche Krisis zum Ausbruch, woran er starb. Niemals mehr sah ich von jedem Tage an ein Lächeln über die sanften Züge meiner armen Frau gleiten. Sie warf sich beständig den Tod ihres Vaters vor und folgte ihm bald nach. Die Aerzte erklärten zwar, sie habe immer ein Brustleiden gehabt, es war aber bei ihr eine langsame Schwindsucht, ein allmähliges Hinwelken an gebrochenem Herzen."

Hier hielt der Graf inne, sichtbar gerührt und tief ergriffen von schmerzlichen Erinnerungen.

"Aber," warf Carlyle ein, "warum haben Sie nach dem Vollzuge der Heirath nicht irgend welche Verfügung zu Gunsten Ihrer Gattin getroffen?"

"Ja, das hätte ich allerdings thun sollen; aber ich that es nicht. Meine Frau brachte mir gar kein Vermögen zu und ich selbst war schon so sehr von allen Seiten in Anspruch genommen, daß ich kaum Geld genug aufstreiben konnte. So befindet sich leider meine Tochter zur Zeit ohne irgend welche Mitgift. Vielleicht macht sie eine gute Partie, denn sie ist hübsch und wohl-erzogen. Dafür steh ich, daß sich meine Tochter nicht nach Gretna-Green entführen läßt, wie ihre arme Mutter."

"Als Kind schon war sie sehr hübsch, ich erinnere mich ihrer," sagte der Advokat.

"Ja, Sie haben meine Tochter zu ihrer Mutter Lebzeiten in Gasthynne gesehen. Kommen wir aber wieder auf unser Sütze zurück. Wenn Sie meine Domäne erwerben wollen, so muß dies durchaus unter dem Siegel des strengsten Geheimnisses geschehen. In den Augen der Welt muß Graf von MountSevern immer noch der legitime Besitzer der Domäne von Gasthynne sein, wenigstens für eine Zeit lang. Auch darf das Geld in keine andern Hände als in die meinigen ausbezahlt werden. Sind Sie mit diesen Bedingungen einverstanden?"

"Ich werde," erwiderte Carlile, "mit den Herren Warburton und Ware, Ihren Sachwaltern, Rücksprache nehmen, Mylord, und Ihnen meinen definitiven Entschluß durch deren Vermittlung zu wissen thun." Hierbei sah er nach der Uhr und fügte bei, "Es ist spät, Mylord, ich habe die Ehre, mich zu empfehlen."

Wollen Sie nicht mit mir speisen?" fragte der Graf.

Carlile zögerte die Einladung anzunehmen, denn, obgleich elegant gekleidet, war er doch nicht in solcher Galatölette, um sich schicklicher Weise zur Tafel eines Lords setzen zu können.

"Ach! was thut das?" rief der Graf, da er Carliles Verlegenheit bemerkte. "Wir sind unter uns; Niemand kommt außer meiner Tochter. Es ist gegenwärtig eine Frau von Vane von Marlingsburg bei mir auf Besuch; sie hatte die Güte, meine Tochter bei der letzten Cour bei Hofe vorzustellen. Ich glaube aber, sie speist heute auswärts! übrigens wollen wir uns sogleich davon überzeugen. Wollten Sie wohl so freundlich sein, die Glocke zu ziehen?"

Ein Bedienter erschien.

"Speist Frau von Vane zu Hause?" fragte der Graf.

"Frau von Vane speist nicht zu Hause, gnädiger Herr," gab der Bediente zur Antwort; "sie wird im Augenblick ausfahren, der Wagen erwartet sie am Thor."

"Gut. Laß ein Gedek für Herrn Carlile legen." —

Um 7 Uhr meldet ein Lakai, daß servirt sei. Der Graf wurde auf seinem Roll Fauteuil ins Speisezimmer bis an die Tafel geschoben. Zu selben Momente, da Carlile mit dem Grafen im Speisesaal erschien, trat durch die entgegengesetzte Thüre ein

wunderschönes Mädchen ein. Unmuthig und leicht, war sie durch jene seltene Schönheit ausgezeichnet, welche wir gewöhnlich nur im Traume oder von der Hand des Malers auf die Leinwand hingezaubert erblicken. Ihre langen schwarzen Haare fielen in natürlichen Locken auf ihre schneeweißen Schultern herab. Sie hatte ein weißes Tüllkleid an und Perlenbracelets umspannten ihre plastisch schön geformten Arme. Beim Anblick dieser herrlichen Gestalt war Carlile plötzlich wie festgebannt und staunte sie wie die Gestalt eines Engels an.

"Erlauben Sie mir," sagte der Graf, "Ihnen meine Tochter vorzustellen — Lady Isabella — Herr Carlile."

Man sah zu Tische. Lord Mount-Severn obenan, zu seiner Rechten Carlile, zu seiner Linken Isabella. Niemals noch hatte ein weiblicher Blick einen größeren Eindruck auf den jungen Advocaten gemacht. Er sah die reizende Jungfrau in stummen Entzücken an. Je mehr er sie aber ansah, desto auffallender erschien es ihm, daß ein Zug von Schwermuth einen melancholischen Schatten über dieses so glänzende Bild warf. Wie sollte man aber denken, daß Isabella Vane damals von trüben Ahnungen beschlichen gewesen sei?"

"Isabella," sagte der Graf, "Du bist, wie ich sehe, schon für den Ball fertig."

"Ja, mein Vater. Ich wollte Frau von Lexison nicht warten lassen. Sie ist gewöhnt, frühzeitig ihren Thee zu trinken."

"Ich hoffe, Du wirst nicht zu spät zurückkommen?"

"Dies hängt ganz von Frau von Vane ab."

"O, damit ist alles gesagt. Es gehört jetzt zum guten Ton, Nacht in Tag zu verwandeln und darum verliert unsere Jugend so bald ihren Feint von Lilien und Rosen. Meinen Sie nicht auch, Herr Carlile?"

Fortsetzung folgt.

Verschiedenes.

(Der schwierige Prozeß.) Drei Ochsenhändler gaben auf einem Landmarkte ihr Geld der Wirthin aufzuheben, während sie ihren Geschäften nachgingen. Einer davon kam unverzüglich wieder zurück und verlangte das Geld im Namen seiner Kameraden, weil sie es zu einem soeben abgeschlossenen Handel nöthig hätten. Kaum hatte er es, so machte er sich damit aus dem Staube und man hörte nichts mehr von ihm. Die zwei Anderen fingen mit dem Weibe einen Prozeß an und verlangten Erstattung, weil sie das Geld Einem allein gegeben, da man ihr doch ausdrücklich eingeschärft hatte, daß sie alle Drei beisammen sein müßten. Die Wirthin verlor und wurde zum Schadenersatz verurtheilt. Der nachmalige Generaladvokat Ray, welcher eben seine Laufbahn antrat, rieth dem Weibe zu appelliren, und nahm die Verttheidigung ihrer Sache über sich. Als die gerichtliche Verhandlung angehen sollte, erklärte er: daß seine Klientin das Geld von allen Dreien vereint in Verwahrung bekommen habe, und der eigenen Aussage der Kläger zufolge es nicht eher zurückgeben sollte, als wenn die Drei zugleich kämen. Die Summe liegt bereit und die Auszahlung wird nicht die mindeste Schwierigkeit leiden, sobald sie sich nur mit einander einstellen. Der Rechtsandel gewann nun eine andere Gestalt, und Ray legte so den Grund zu seinem späteren Ruhme. (Fr. J.)

(Opfer der Crinoline.) Schon wieder ist ein Opfer der Crinoline zu beklagen. Am Sonnabend Nachmittag stand in Vieldfeld auf der Chaussee Fräulein B., eine junge hübsche Dame, bei einem Kinderwägelchen, mit den Kindern tändelnd. Durch das Vorbiegen des Körpers stand die Crinoline weit ab und ein im Augenblicke vorbeifahrender Aderwagen erfaßte diese, riß die Dame um und im Moment war dieselbe über die Brust todtgefahren.